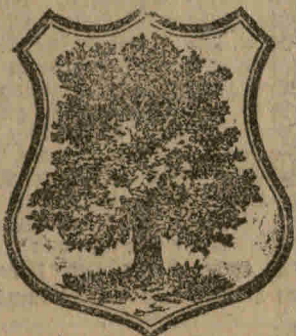


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Der Kampf um die Weltherrschaft.

Die teure Post.

Von E. Delius,

Mitglied der Nationalversammlung.

Das deutsche Volk hat sich in den letzten sechs Jahren an vieles gewöhnen müssen. Neben großen Steuerlasten ist der um 75 Prozent verschlechterte Verkehr tiefgreifend verteuert worden. Geradezu phantastische Fahrpreise fordert die Eisenbahn. Reisen zu machen wird bald nur noch ein Privileg der Wohlhabenden, der Kriegsgewinnler und Schieber sein. Weitere Erhöhungen der Personentarife sind unmöglich, sie würden keine Mehreinnahmen ergeben, sondern höchstwahrscheinlich einen Verkehrsrückgang bedeuten. Und doch werden die maßgebenden Stellen angesichts der lavinenartig anschwellenden Ausgaben nicht umhin können, alle Einkommensquellen immer wieder zu prüfen, ob sie nicht noch tiefer gehend gemacht werden können. Trotz dem 10-Milliarden-Defizit für die Verkehrsverwaltungen will man zunächst aus den oben angeführten Gründen von weiteren Tarifserhöhungen bei der Eisenbahn absehen.

Dagegen bleibt angesichts der Unterbilanz bei der Postverwaltung gar nichts weiter übrig, als die Einnahmen zu vermehren. Während des Krieges ist das bereits zweimal geschehen. Zunächst wurde die Reichsabgabe von 2½ Pfennig eingeführt, später wiederholte sich dieser Vorgang, und dann kam das Gesetz über die Gebührenerhöhung, die am 1. Oktober 1919 in Kraft trat. Gegenüber den Friedensportofürs betrug die Erhöhung durchschnittlich 100 Proz. Das wurde schon als eine heimliche unerträgliche Belastung empfunden. Hinzu kam noch die 100prozentige Erhöhung der Fernspreckgebühren. Trotz dieser auf 400 Millionen Mark zu schätzenden Mehreinnahmen waren Einnahme und Ausgabe bei der Postverwaltung schon nach kurzer Zeit nicht mehr zu balancieren. Wenn auch keine Abnahme, sondern im Gegenteil ein Steigen des Verkehrs zu verzeichnen war, so stellten sich doch Riesenausgaben für Gehälter und Löhne ein, die zu gewähren infolge der Preissteigerungsverhältnisse unbedingt nötig war. Da blieb nichts weiter übrig, als neue Einnahmen zu schaffen. Ich habe als Verkehrskritiker beim Postetat und bei dem neuen Gebührengesetz darauf hingewiesen, daß, wenn eine Verteuerung des Post-, Telegraphen- und Fernspreckverkehrs stattfinden sollte, vorher alles getan sein muß, um die Ausgaben auf das notwendige Maß einzuschränken. Das ist leider immer noch nicht genügend geschehen. Mehr als 10 000 Poststraßen werden im Postdienst beschäftigt, die längst überflüssig sind und den Posthaushalt um annähernd 100 Millionen belasten. Für eine Verkehrsverwaltung darf es keine entbehrlichen Belastungskonten geben. Weiter sind die Abrechnungen, die ich wiederholt gegeben habe, eine Vereinfachung des Betriebes durchzuführen, nicht sonderlich beachtet worden. Das Volk, das so ungeheure Lasten zu tragen hat, muß verlangen, daß überall sofort Reformen bei den Verwaltungen durchgeführt werden, die einmal eine volle Ausnutzung der Kräfte des Personals und zum anderen eine größere Wirtschaftlichkeit des Betriebes erreichen. Daneben müssen neue Einnahmequellen für die Postverwaltung erschlossen werden.

Der Reichstag ist über die Vorschläge der Postverwaltung hinausgegangen und hat die Gebühren für Postkarten auf 30 und für Briefe auf 40 Pfg. festgesetzt. Der Unterschied im Orts- und Fernporto ist gefallen. Wenn der Leistungsmaßstab für die Gebühren maßgebend sein soll, so läßt sich der gleiche Gebührensatz nicht rechtfertigen. Von wenigen Ausnahmen — Berlin und anderen Orten, wo die Fernsendung der Postverteilung wesentlich teurer als eine Ortsanbahnung zu sein scheint. Der Grund liegt klar. Es sind eben mehr Arbeitsleistungen und Beförderungen auszuführen. Ein Antrag, der von mir im Hauptausschuß gestellt wurde, und für Postkarten im Ortsverkehr 20 und Briefe 30 Pfennige vorsah, bekam leider keine Mehrheit.

Das ist bedauerlich. Denn nachdem die Ortsgebühren einmal beseitigt wurden, wird man sie kaum sobald wieder einführen. Die Belastung für manche Geschäftskreise wird dadurch geradezu ungeheuerlich. Eine Wiederholung des Antrages im Plenum der Nationalversammlung war zwecklos, da Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Zentrum dagegen stimmten. Mit der Ablehnung dieses Antrages war auch unser weiterer Vorschlag hinfällig, der eine Milderung der ebenfalls stark erhöhten Gebühren für Postanweisungen vorsah. Es sollte eine Zwischensufe eingeschoben werden, wonach für Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Mark 30 Pfennig Gebühr gefordert wurden. Der niedrigste Satz beträgt jetzt bis 50 M. 50 Pfennig. Mit den herausgesetzten Gebühren für höhere Postanweisungsbeträge und Werbefläche kann man sich schon im Interesse des bargeldlosen Verkehrs abfinden. Die Erhöhung der Sätze für Pakete ist nicht übertrieben, wenn man die Tarife des Güterverkehrs bei den Eisenbahnen im Betracht zieht und dabei bedenkt, daß auch die Erhaltung der Post erhöht worden ist. Eine gewisse Annäherung muß hier vorliegen. Die Versicherungsgebühren für Wertpakete — Mindestsatz 1 Mark — erschrecken auf den ersten Blick. Auch sie müssen unter dem Gesichtswinkel der jetzt erhobenen Versicherungsgebühren für Reisegepäck und Sendegüter gewertet werden. Die Druckgebühren belasten besonders den Buchhandel und die vielen Verlagsgeschäfte. Aber wenn man hier die Leistungen der Post im Betracht zieht, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die bisherigen Sätze von 5, 10, 20 Pfennig auch nicht annähernd die Kosten decken und zumungunsten der Ertragskraft aus den Postarten- und Briefeinnahmen den Posthaushalt belasteten.

Es ist anzunehmen, daß ein Rückgang des Postverkehrs eintritt. Jedenfalls ist auf absehbare Zeit eine gewisse Höchstgrenze bei den Gebühren erreicht. Die Zeitungsgebühren sind bis zum Gewicht von 20 Gramm auf 2 und bis 50 Gramm auf 3 Pfennig gegen 3 und 4 Pfennig herabgesetzt worden.

Schwerer noch als die Belastungen des Postverkehrs sind die des Fernsprechers zu ertragen. Gewiß trifft es zu, daß das Fernsprecknetz und seine Einrichtungen völlig abgewirtschaftet sind. Das Publikum merkt ja jeden Tag die Fernspreckmiserie. Aber ist es richtig, deshalb, weil seit Jahren die Postverwaltung nichts für die Unterhaltung des Betriebes getan hat, jetzt die Teilnehmer dafür besonders zu belasten, und zwar ohne Unterschied, ganz gleich, ob der einzelne den Betrieb mehr oder weniger abnutzt oder belastet hat? Im allgemeinen ist ein Verschleiß in 15 Jahren anzunehmen. Nach den angenommenen Bestimmungen des § 10 müssen die Beiträge von 1000 Mark auch von denen geleistet werden, die erst seit kurzem Anschluß besitzen. Das ist in der Tat eine Unbilligkeit, wie ja überhaupt das ganze Verfahren ungeheuerlich ist. Der von den Demokraten gestellte Antrag, den § 10 zu streichen, verfiel der Ablehnung. Ihr Eventualantrag, die Zahlung der 1000 Mark nicht nur einmalig, sondern vierteljährlich in Vierteljahresraten und in besonderen Fällen auch noch in einem längeren Zeitraum zu gestatten, wurde in das Gesetz aufgenommen. Damit wird die Sache noch etwas erträglicher gemacht.

Bei der Festsetzung der Fernspreckgebühren habe ich darauf hingewiesen, daß hier wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte völlig unbeachtet bleiben. Alles wird über einen Kamm geschoren. Ob der einzelne wenig vom Fernspreck Gebrauch macht oder nicht, bleibt bei den Gebühren völlig gleich. Das will eine Entschickung, die wir einbrachten, verhindern, in der die Nachprüfung der Gebührensätze von der Regierung nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten verlangt wird. Unser Antrag hat auch noch zwei Fernzonen für Ferngespräche den vorgeschriebenen sechs Zonen hinzugefügt. Man hatte als 4. Zone 100 bis 500 Kilometer und als 5. Zone 500 bis 1000 Kilometer vorgesehen. Jetzt erstreckt sich Zone 4 auf 100 bis 300,

Zone 5 auf 300 bis 500, Zone 5 auf 500 bis 750, Zone 7 auf 750 bis 1000 Kilometer; Zone 8 auf mehr als 1000 Kilometer. Dadurch ist eine gewisse Verbesserung und gerechtere Begrenzung erreicht.

Die Zustimmung zu den Gesetzen ist uns wahrlich nicht leicht geworden. Letzten Endes zwang uns die Finanznot, zuzustimmen. Als aufbauende Politiker werden wir leider noch häufiger in solche Zwangslagen kommen.

Die Folgen der neuen Telephongebühren.

Berlin, 6. Mai. In zwei Versammlungen von Fernspreckteilnehmern in Berlin und Charlottenburg verpflichteten sich die Versammlungsmitglieder, insgesamt 2500 Personen, zur Kündigung der Fernspreckanschlüsse infolge der neuen Gebührenerhöhung.

Englands Weltherrschaftspläne.

Amerikanisch-russisches Gegengewicht?

Amsterdam, 6. Mai. „Reinhold American“ schreibt in ihrem Leitartikel über die Konferenz von San Remo:

Die großen Schachzüge Englands lassen erkennen, daß es beabsichtigt, durch sein Bündnis mit Japan die Weltherrschaft auszurichten, wobei Italien und die früheren Mittelmächte in das Ziel eingeseht werden. Der mächtigen finanziellen und diplomatischen Unterstützung Englands gewiß, reicht Italien jetzt Deutschland und Österreich, den Delzweig, was England nicht direkt zu tun wagte. England konnte indes die erforderlichen Kredite nicht aufbringen und hat das Haus Morgan überredet, Österreich und Deutschland wirtschaftliche Unterstützung zu gewähren. Dabei wurde aus- einandergesetzt, England werde Morgan die Anleihe ohne die Zentralsmächte zurückerstatten, sobald die Einnahmen aus diesen neu erworbenen Besitzungen einzulassen beginnen. England wird also in der Lage sein, die in Europa stärkste Macht aller Zeiten zu schaffen. Frankreich ist sich der großen Gefahr seiner Vereinsamung bewußt und bemüht sich, nach Kräften den Aufstieg Englands auf die von ihm erstrebte Höhe zu verhindern, um nicht in die Stellung eines besseren Staatsbeamten zu sinken, aber Frankreich, das in San Remo allein stand, kann sich nicht selbst verteidigen. Inzwischen begann Japan seine herrschaftlichen Pläne auszuführen. Seine Widersacher sind dabei die Vereinigten Staaten. In diesem furchtbaren diplomatischen Spiel wäre es um die Geschichte der Welt geschehen, wenn nicht Amerika in dieser gegenwärtigen unvergleichlichen Position Rußland öffentlich anerkennt und zu seinem Bundesgenossen macht.

Senator Knox, der Friedensapostel.

Paris, 6. Mai. Nach einer „Havas“-Meldung aus Washington hat Senator Knox zugunsten des Friedens mit Deutschland und Österreich gesprochen und erklärt, daß der Kongreß das Recht habe, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Der Völkerrand müsse vollkommen umgestaltet werden, denn wie er jetzt konstituiert sei, könne er nur Ungelegenheiten bereiten.

Festsetzung des Entschädigungsbetrages.

London, 6. Mai. Der „Evening Standard“ schreibt: Der der Konferenz in Spa, die am 25.

Wohl stattfinden soll, werden sich die Verhandlungen im London über die Ausführung des Friedensvertrages verständigen, soweit sie die Wiedergutmachung und die Rüstungsfrage betrifft. Der endgültige Vertrag der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung wird am 21. Mai festgesetzt werden.

Konferenzideen Millerands.

Berlin, 6. Mai. Pariser Blättermeldungen zufolge erklärte Millerand, daß sich die Verhandlungen in Spaa dergefaßt abspielen werden, daß die deutschen Vertreter nur zuhören dürfen. Es ist unter diesen Umständen nicht die Notwendigkeit einer persönlichen Vertretung des Deutschen Reiches in Spaa einzusehen und es bleibt abzuwarten, ob die übrigen Ententevertreter sich damit einverstanden erklären, daß Deutschland auf der Konferenz in Spaa eine passive Haltung einnimmt.

Das holländisch-deutsche Kredit-Abkommen.

Rotterdam, 6. Mai. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist zu erwarten, daß binnen einigen Tagen das niederländisch-deutsche Wirtschaftsabkommen, betreffend den Kredit von 200 Millionen für Deutschland, fertiggestellt und von beiden Regierungen genehmigt wird. Entsprechende Gesetzentwürfe werden demnächst den Generalstaaten zur Genehmigung vorgelegt werden können.

Brennische Landesversammlung.

143. Sitzung, 6. Mai.

Die Wahl des Abg. Franz Sax (Sog.) wird im Hainellspfang mit 136 Stimmen der beiden sozialdemokratischen Gruppen und der Demokraten gegen 127 Stimmen des Zentrums und der Rechten für gültig erklärt.

Bei den Abstimmungen über die

Anträge zu den Einwohnerwehren

wird nach der demokratische Antrag angenommen, wonach ein an die staatliche Sicherheitspolizei angelehnter Orts- oder Flurschutz zu schaffen ist, der nicht zu parteipolitischen oder verfassungswidrigen Zwecken mißbraucht werden darf, und wonach ferner eine Verstärkung der staatlichen Sicherheitspolizei unter Übernahme der bisherigen kommunalen Sicherheitspolizei in den Industriegebieten eingerichtet werden soll. Für diesen Antrag und für einen Zusatzantrag der Deutschnationalen, nach dem die Ortswehr auch nicht parteipolitisch zusammengefaßt werden darf, stimmten die Rechte, das Zentrum und die Demokraten.

Der Gesetzentwurf über die Abänderung einiger Vorschriften des Gemeindeabgabengesetzes wird in zweiter und dritter Beratung ohne wesentliche Aussprache angenommen, ebenso ein Antrag des Ausschusses für Bevölkerungsstatistik, wonach eine reichsgesetzliche Vorschrift erlassen werden soll, in der die einen Versicherten behandelnden Ärzte allgemein für befähigt erklärt werden, den Organen der reichsgesetzlichen Sozialversicherung über Art der Krankheit, Zustand und Behandlung des Versicherten Auskunft zu erteilen.

Nach längen zusammenfassenden Erklärungen der Parteivertreter, bei denen Abg. Dr. Schloßmann (Dem.) eine Vorlage über die Gewährung staatlicher Mittel zur Abfindung der den Landarmenverbänden, sowie den Stadt- und Landkreisen bis jetzt erwachsenen Lasten verlangt, wird der

Gesetzentwurf über die öffentliche Krupp-fürsorge

in zweiter und dritter Beratung angenommen.

In zweiter und dritter Beratung stimmt das Haus auch dem Gesetzentwurf über die Dauer des Vorbereitungsdienstes der Gerichtsreferendare zu.

Ohne Aussprache wird auch

der Rathhaushaushalt

in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Ein Antrag sämtlicher Parteien auf Gewährung von Feuerungs- und Besatzungszulagen für die Beamten und Ruhestandsbeamten in den besetzten Gebieten wird ebenfalls ohne Aussprache angenommen.

Danach vertagt sich das Haus auf Freitag 12 Uhr. Kleine Anfragen, Besoldungs-Vorlage, Wechselrechte. Schluß 3 1/2 Uhr.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz.

Berlin, 6. Mai. Dem heutigen zweiten Verhandlungstage der sozialdemokratischen Reichskonferenz wohnten schon zu Beginn der Sitzung Reichstagsler Müller und Reichswirtschaftsminister Schmidt bei. In der Aussprache über die kommenden Wahlen betonte Ministerialdirektor Brügger, daß von der Sozialisierung für die Arbeitererschaft jetzt eine wirtschaftliche Besserung nicht zu erwarten sei. Deshalb seien die schweren Vorwürfe über die Verschleppung der Sozialisierung nicht berechtigt. Neue (Genden) bedauern, daß die Koalitionsparteien, die doch nur

Bremssätze in der Regierung

seien, in der Agitation so geschont würden. Hieran sprach Reichstagsler Müller, der u. a. folgendes anführte. Eine Reihe Parteigenossen hätten auf die Fehler der letzten 1 1/2 Jahre verwiesen. Diese Fehler sind uns nicht unbekannt, aber man darf nicht vergessen, daß wir infolge der ungeheuer schwierigen Lage manchmal vor der Wahl standen, von zwei Fehlern einen zu machen. Die Tatsachen waren stärker als wir. Wir trieben Koalitionspolitik, nachdem wir über ein Jahr im Waffenstillstand gelebt hatten. Jetzt stehen wir vor der Konferenz in Spa. Es hat

den Anschein, als ob unsere früheren Gegner endlich zur Einsicht kämen, als ob der

Geist der Versöhnung sich endlich durchsetzt.

Wir haben die Hoffnung, daß dieser Gedanke der Versöhnung auch in Frankreich kommen wird. Der Tag ist noch nicht da, aber er wird bestimmt kommen.

Koalitionspolitik ist keine Wapphose.

Den Vorschlag der Unabhängigen zur Bildung einer reinen Arbeiterregierung habe ich abgelehnt, da wir nun einmal auf das Ausland angewiesen sind und dieses mit einer reinen Arbeiterregierung nicht arbeiten würde. Unsere Produktion ist zugrunde gerichtet. Es gibt Millionen Deutsche selbst im Mittelstand, die kein ganzes Hemd auf dem Leibe haben. Daran sind wir aber nicht schuld, sondern die Ludendorffs und Helfferichs. Wir haben die demokratische Verfassung gewährt und brauchen Gewalt nur dann anzuwenden, wenn von rechts gegen diese Verfassung mit Gewalt vorgegangen wird. Es ist aber nicht gesagt, daß wir mit dieser demokratischen Verfassung nach kurzer Zeit zum Sozialismus kommen. Dazu fehlt uns die Möglichkeit, uns auf dem Weltmarkt durchzusetzen. Wir haben eben keine Handelsflotte mehr. Dadurch wird das Tempo der Sozialisierung natürlich verlangsamt. Wir müssen den Wahlspruch unter der Parole führen:

Unter dem Banner des Sozialismus für die Republik.

In der weiteren Aussprache erklärte Reichswirtschaftsminister Schmidt, daß eine Besserung der Preisgestaltung in Wäbe nicht zu erwarten sei, solange nicht auf dem Weltmarkt eine Preislenkung eintritt, oder unsere Wäbe steigt. Trotzdem muß man eine Umwidlung fördern, die eine Preisumwidlung nach abwärts bewirkt. Durch eine Erhöhung der Kohlenproduktion sei eine Erhöhung der sonstigen Produktion und eine Besserung der ganzen Verhältnisse möglich.

In der weiteren Aussprache erklärte Pietich (Breslau), nur eine rasche durchgreifende Demokratisierung der Verwaltung und eine Republikanisierung des Heeres könne erreichen, daß die Sozialdemokratie aus dem Wahlschlupf als Sieger hervorgehe, wogegen alle Hoffnungen, wie es die Umwidlung in Breslau beweise, vorhanden seien. Der Feind steht rechts. Er behauptet, daß die Reichskonferenz so wenig praktische Arbeit geleistet habe und nicht einmal die Reichskasse feststellen konnte.

Die vorgelegte Entschliebung wurde schließlich mit einigen Änderungen angenommen und die Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung der Reichskasse beschlossen.

In einer weiteren Entschliebung wurde energischer Einspruch erhoben gegen die Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten.

Darauf schloß Abg. Söbe (Breslau) mit einem kurzen Schlusswort die Tagung.

Ludendorff über seine Tätigkeit und Pläne.

Rotterdam, 6. Mai. In einer Depesche an den „New-York American“ schildert der bekannte amerikanische Journalist Karl v. Wiegand, wie er General Ludendorff ausgespürt hat, und gibt darin anschließend ein Interview mit dem General. Wiegand traf den General „in idyllischer Landschaft am Ausgang eines Waldes“. Aus den Äußerungen Ludendorffs wollen wir die folgenden wiedergeben: „Ich habe seit einiger Zeit nicht viel von der Welt gehört“, sagte der General. „Ich lebe hier still und zurückgezogen, beschäftige mich mit Schreiben, lese viel, gehe spazieren und arbeite im Garten. Die körperliche Bewegung einerseits und die absolute feilsche Ruhe andererseits erfrischt mich außerordentlich. Aus Berlin geflohen, wie behauptet wird, bin ich nicht, aber ich habe Berlin verlassen, weil in Berlin genau wie im November 1918 maßlos gegen mich gehetzt worden ist. Mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung wurde gegen mich gekämpft. Ich beabsichtige aber in einigen Tagen nach Berlin zurückzugehen. Ueber das Rapp-Elstvig-Unternehmen kann ich mich aus wohl begreiflichen Gründen nicht äußern, solange die gerichtlichen Untersuchungen schweben. General v. Elstvig, der unsere gebrochene militärische Kraft richtig einschätzte, hat ganz gewiß nicht den Gedanken eines möglichen Revanşekrieges gehabt, wie dies der frühere Reichszugler Bauer fälschlich behauptet. Er hat allein die Gefahr des inneren und äußeren Kommunismus für Deutschland im Auge gehabt. Ich habe diese Äußerung des früheren Reichszuglers sehr bedauert, denn sie mußte Frankreich mit Veranlassung zum Einmarsch nach Frankfurt (!) und Darmstadt und für die unglückliche Forderung der Entwaffnung der Einwohnerwehren geben.“

Ueber die Möglichkeit eines neuen Militärputsches sagte Ludendorff: „Ich halte einen solchen Putsch für völlig ausgeschlossen und unsinnig. Die Gerüchte darüber sind lediglich Wahlmanöver und Mittel der Regierung, ihre im Grunde sehr erschütterte Position noch zu halten. Ich betrachte diese Gerüchte als ein Verbrechen am deutschen Volk, weil sie immer wieder den Regierungen der Ententemächte Vorwand leisten, ihre Wäler glauben zu machen, daß von Deutschland eine Militärdiktatur und damit ein neuer Krieg drohe. Eine konservative Regierung im alten Sinne des Wortes ist in Deutschland unmöglich. Ich würde gern eine konstitutionelle demokratische Regierung sehen, die ihre Hauptaufgabe in der Lösung der Wirtschaftslagen sucht. Was wir jetzt erleben, ist eine klägliche Diktatorregierung.“ (Und die Diktatoren des Rapp-Elstvigs, die Herr Ludendorff doch mit seinem freundschaftlichen Rat unterstützte? D. Red.)

Ludendorff behauptete auch, daß das Sowjetrussland in Rußland sich nicht auf die Dauer halten könne, wenn Deutschland nicht ebenfalls radikal werde, und daher verfolge die Sowjetregierung dieses Ziel mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Ludendorff betonte von neuem, daß Deutschland nie wieder zum alten Regime zurückgehen könne, denn das Volk sei darüber hinausgewachsen und würde es nie wieder anerkennen.

Ludendorff schreibt zurzeit einen „Nachtrag zu seinen Kriegserinnerungen“. Darin sollen sehr wichtige Dokumente des Generalstabes veröffentlicht werden, die die Behauptung widerlegen sollen, er wäre allmächtiger Diktator gewesen und seine Politik wäre für Deutschlands Niederlage und Zusammenbruch verantwortlich. Am Ende der Unterredung drückte Ludendorff sein Vertrauen aus, daß Amerika, welches uns die Niederlage brachte, seinen Idealen treu bleiben und uns die Hand nicht verweigern werde, uns wirtschaftlich wieder auf die Füße bringen zu helfen.“

Die Truffgefahr im deutschen Zeitungswesen.

Das „D. Z.“ schreibt: Schon seit einigen Tagen sprach man davon, daß Herr Hugo Stinnes die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Berliner Regierungsorgan, gekauft habe. Herr Stinnes kauft alles, Industriewerte und „geistige“ Unternehmungen, Automobilfabriken, Reedereien, die Zellulosefabrik in Königsberg, das Eplanabehel in Berlin und was ihm noch sonst gerade in die Hände fällt. Er kann es sich leisten, denn er hat im Kriege, ebenso wie die anderen „nationalen“ Industri- und Handelskapitäne, enorm viel Geld verdient, und sein nie ermüdender Geschäftssinn und seine unerschöpfbare kaufmännische Intelligenz haben ihn befähigt, das Verdienen auch nach dem Kriege in unvorstellbarem Maße fortzusetzen. Vor kurzem kaufte Herr Stinnes auch die Druckerei Bürgenstein in Berlin, in der ein paar reaktionäre Blätter hergestellt werden. Jetzt erweitert er seine Macht durch den Ankauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die bis zur Revolution die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ war und dann von dem rührigen Reimar Hobbing umgelaufen und den neuen Zeitverhältnissen angepaßt wurde. Die Erben des vor kurzem verstorbenen Reimar Hobbing haben keine Neigung gehabt, die Zeitung zu behalten, und der große Handelsmann im Westen, der vielleicht auch an anderen Berliner Zeitungen schon mehr oder minder indirekt beteiligt ist, kann nun der Deutschen Volkspartei oder den Deutschnationalen — je nachdem, und es kommt auf dasselbe hinaus — auch dieses Blatt, unter Vor-aussetzung gefälliger Gegenleistungen, zur Verfügung stellen. Der Verleger der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist freilich nur sehr klein, und das keineswegs schlecht redigierte Blatt hatte nur dadurch Bedeutung, daß es von der Regierung mitemer zu Rundgebungen benutzt wurde. Das wird nun natürlich aufhören, und die republikanische Regierung braucht, recht gesehen, auch wirklich kein eigenes offizielles Organ. Den Redakteuren der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist heute von dem Besitzwechsel Mitteilung gemacht worden. Die leitenden Redakteure haben sofort ihren Austritt angezeigt. So nützen die reaktionären Grobverbreiter, die vor dem Kriege wie im Kriege ihr Geschäft zu machen versuchten, die Not der Presse aus, um immer mehr Blätter zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung an sich zu bringen. Und in diesen Blättern führen sie dann, mit patriotischer Entrüstung, den Kampf gegen „Korruption“, Materialismus und die „profugierende Demokratie“.

Politische Rundschau.

— Ebert verzichtet auf Wiederwahl? Die Wahl des neuen Reichspräsidenten wird, einer Berliner Korrespondenz zufolge, voraussichtlich in der zweiten Augusthälfte stattfinden. Wie es heißt, hat der jetzige Präsident Ebert auf eine Wiederwahl verzichtet. Die endgültige Entscheidung über die Bestellung von Präsidialkandidaten erfolgt erst nach den Reichstagswahlen.

— Sitzung des Reichsrats. Dem Reichsrat, der gestern nachmittag eine öffentliche Sitzung abhielt, ist eine Verordnung zugegangen über die Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier. Diese Verordnung wurde dem Finanzausschuß überwiesen. Angenommen wurde eine Verordnung über Änderung der Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung. Danach wird die Strafe für die widerrechtliche Benutzung von höheren Wagentassen von 6 Mark auf 3 Mark erhöht, auch die Zuschläge werden von 1 Mark auf 3 Mark erhöht. Den Beschlüssen der Nationalversammlung zum Notetat stimmte der Reichsrat zu, mit der einen Ausnahme, daß er sich mit der Bewilligung von 1/2 Million Mark für die Universität Frankfurt a. M. nicht einverstanden erklärte. Nur die preussischen Stimmen waren dafür. Da nach der Verfassung die Nationalversammlung ohne Zustimmung des Reichsrats Ausgaben im Etat weder erhöhen noch neu einsetzen kann, muß diese Position an die Nationalversammlung zurückgehen.

Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weltweite Beste bei rauher, spröder Haut!

Der Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Dem Reichsrat ist soeben der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung zugegangen. Die „Soziale Praxis“ teilt daraus u. a. mit:

Der Kreis der Versicherten umfaßt Arbeiter, Angestellte, Bühnen- und Orchestermitglieder, Schiffer vom 16. Lebensjahre an ohne Rücksicht auf Vorbildung und Einkommen. Ausgenommen sind mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes Landarbeiter und Dienstboten, ferner Hausgewerbetreibende, unständigen Beschäftigte, Beamte und Angestellte in öffentlichen und nichtöffentlichen Körperschaften, sowie der Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer, sofern ihr Einkommen 10000 Mark nicht übersteigt, sodann Personen, die dauernd invalide im Sinne der R.-V.-D. sind oder von einer öffentlichen Körperschaft Pflegegeld beziehen.

Gegenstand der Versicherung ist eine Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Bereitstellung von Mitteln zu ihrer Verhütung. Unterstützung wird für die Dauer von 13 Wochen binnen 12 Monaten gewährt, wenn der Versicherte in den 24 Monaten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit während 26 Wochen Beiträge geleistet hat, arbeitsfähig ist, aber innerhalb von 3 Tagen nach Verlassen der letzten Stelle keine passende Stelle gefunden hat. Als passende Arbeit gilt jede Beschäftigung, die dem Versicherten unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung, seines bisherigen Berufs und Familienstandes zugemutet werden kann, sofern für die nachgewiesene Arbeit mindestens der Ortslohn gewährt wird, sie die Gesundheit nicht schädigt und die Unterkunft sittlich bedenkenfrei ist. Eine Beschäftigung in einem Betrieb, in dem Stellen infolge eines Ausstandes oder Streiks frei sind, braucht nicht angenommen zu werden. Arbeitslosenunterstützung wird nicht gewährt, wenn jemand seine Stelle freiwillig ohne triftigen Grund verläßt, oder die Arbeitslosigkeit durch Streik oder Aussperrung veranlaßt wird. Im letzteren Falle wird Unterstützung nach der vierten Woche seit Beendigung des Ausstandes oder der Aussperrung geleistet. Die Unterstützung wird vom dritten Tage an in Höhe des Ortslohnes gewährt. Die Satzung kann bestimmen, daß für Ledige und in Saisonbetrieben Beschäftigte ein geringerer Betrag gewährt wird. Die Unterstützung ruht während des Bezuges von Krankengeld, Renten usw. auf Grund der Reichsversicherung, soweit diese mit der Unterstützung zusammen das eineinhalbfache des Ortslohnes übersteigen.

Der Reichsarbeitsminister ist berechtigt, Anordnungen zu treffen und Einrichtungen zu unterstützen, die die Verhütung von Arbeitslosigkeit zum Zweck haben. Die Mittel hierfür werden aus einer gemeinsamen Rücklage entnommen.

Träger der Versicherung sind die auf Grund eines besonderen Gesetzes zu schaffenden Rassenverbände. Gedacht sind Pflichtverbände der Rassen innerhalb eines Versicherungsamtes, die eine Arbeitslosenkasse errichten; Vorstand und Ausschuß des Rassenverbandes besorgen die Geschäfte der Arbeitslosenkasse. Die Satzung bedarf der Genehmigung des Oberversicherungsamtes.

Die Mitgliedschaft beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung. Der Arbeitgeber hat den Versicherungspflichtigen bei der Kasse, in der er beschäftigt ist, oder, falls er keiner Kasse angehört, bei der Arbeitslosenkasse selbst anzumelden. Der Vorstand erläßt Vorschriften über Meldung und Ueberwachung der Arbeitslosen, die der Genehmigung des Oberversicherungsamtes bedürfen.

Die Mittel werden durch Beiträge der Arbeitgeber, der Versicherten, des Reiches und des zuständigen Gemeindeverbandes aufgebracht. Arbeitgeber und Versicherte entrichten je zwei Sechstel, Reich und Gemeindeverband je ein Sechstel der erforderlichen Beiträge, die entsprechend der Staffelung des Ortslohnes für Männer und Frauen, sowie für Versicherte über und unter 21 Jahren besonders festzusetzen sind. Die Satzung kann die Beiträge für Saisonbetriebe auf das Doppelte erhöhen, sofern bei Arbeitslosigkeit die volle Unterstützung gewährt. Reichen die Einnahmen einer Kasse für die laufenden Beiträge nicht aus, so hat der Gemeindeverband

die Mittel vorzuschießen. Um dem erheblichen Risiko der Arbeitslosenversicherung zu begegnen, sammeln die Kassen eine Rücklage im Betrage der Ausgabe der letzten drei Jahre an, wozu mindestens ein Zehntel des Jahresbetrages der Beiträge und ein Teil der Ueberschüsse zu verwenden ist. Zur Durchführung allgemeiner Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und zur Deckung außerordentlicher Leistungen ist von jeder Kasse ein Zehntel des Jahresbetrages der Rassenbeiträge der gemeinsamen Rücklage aller Versicherungsträger zuzuführen. Diese Rücklage wird vom Reichsarbeitsminister verwaltet.

Sechs Monate nach Inkrafttreten dieses Gesetzes tritt die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge außer Kraft.

Mus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Mai 1920.

Der Ortsausschuß für Verbraucherinteressen (Stadt und Kreis Waldenburg)

hielt im Ratshaus seine Monatsversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Herrn Klose mit einem Ueberblick über die Ernährungslage des Kreises eingeleitet wurde. Die Versammlung war von besonderem Interesse durch den zeitgemäßen Vortrag des Schlachthofdirektors Dr. Großer, der über „Stand und Aussichten unserer Fleischversorgung“ sprach. Die Klagen über die ungenügende Fleischversorgung, besonders mit Frischfleisch und die hohen Preise für die Auslandsware sind nicht unberechtigt. Erstere kann nicht auf ungenügenden Viehstand zurückgeführt werden. Wohl ist eine Abnahme der Rinder zu verzeichnen, aber eine erfreuliche Zunahme von Schweinen gegenübersteht, die trotz der vielen Hauschlachtungen über 2 Millionen beträgt. Auch die Schafe haben eine Zunahme erfahren. Der Grund der ungenügenden Belieferung mit Frischfleisch liegt in der Hauptsache darin, daß die Reichs-schlachtereien jetzt bei der steigenden Valuta darauf bedacht ist, die noch vorhandenen großen Bestände an Auslandsware zuerst abzusetzen. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, daß jetzt Jungrinder geschont werden, um im Herbst schlachtreife Tiere zu haben. Da andere Kreise, wie besonders Neurode, aber tatsächlich besser mit Frischfleisch als der Kreis Waldenburg versorgt werden, sind seitens der maßgebenden Instanzen dieselben — Ernährungsbeitrag und Landrat — energische Schritte unternommen worden, damit unser Kreis nicht hinter anderen zurückbleiben soll. Die Frage der mangelhaften Versorgung des Kreises mit Frischfleisch wurde wiederholt eingehend erörtert und wurde als Ergebnis der Verhandlungen eine Entschädigung angenommen, die der Provinzial-schlachtereien zur Weitergabe an die dafür in Betracht kommenden Behörden unterbreitet wurde. In dieser Entschädigung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterkassafür die Bewässerung des Industriegebietes Waldenburg unbedingt eine bessere Belieferung mit Frischfleisch fordert und zwar soll solches mindestens alle vierzehn Tage ausgegeben werden. Die Arbeiterkassafür aber ist sich mit der Landwirtschaft auch darin einig, daß die bisherigen Schlachtpreise ungenügend sind, um den Landwirt anzureizen, Vieh aufzuziehen und für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. In den künstlich niedrig gehaltenen Schlachtpreisen ist der Hauptgrund zu suchen, wenn der größte Teil der Schlachttiere im Schleichhandel verschwindet. Es wird deshalb eine sofortige angemessene Erhöhung der Schlachtpreise unter Ausschaltung der Härte gefordert. Es wird zum Schluß der Entschädigung zum Ausdruck gebracht, daß die Durchführung der Forderungen mit aller Energie zu betreiben ist, wenn nicht aufs neue Unruhen in die Industriegebiete gebracht werden sollen.

Diese Forderungen wurden auch vom Landrat energisch unterstützt. Es wurde von diesem besonders noch darauf hingewiesen, daß die Versorgung mit Gefrierfleisch für diesen Bezirk, besonders für die jetzt beginnende wärmere Zeit, nicht unbedeutend ist, weil durch den langen Transport der Nahrungs- und Genussmittel erheblich herabgesetzt wird und vor allem die beschränkten Kühlanlagen in der Kreisschlachtereie es nicht ermöglichen, das Gefrierfleisch vor der Ausgabe so wie in Großstädten aufzutauen. Eine Kommission, der auch Vertreter der Landwirte und der Arbeiterkassafür angehören, haben die Forderungen im Breslau persönlich vertreten und durch ihr entschlossenes Eintreten erreicht, daß vom Juni ab der Kreis Waldenburg in stärkerem Maße mit Frischfleisch bedacht werden wird. Eine Wehrzuweisung von mindestens 35 Rindern genügt, um alle 14 Tage Frischfleisch auszugeben. Der Vortragende verbreitete sich dann weiter über den in einer Presse-notiz zum Ausdruck gekommenen Vorwurf, daß das Fleisch in Waldenburg teurer als in Neurode sei. Festgestellt ist, daß die Waldenburger Preise die gleichen wie in den Ueberschulbreiten Schweidnitz, Jauer und Striegau, und etwas niedriger als in anderen Bedarfsländern sind.

Wenn in Neurode das Fleisch tatsächlich billiger als in diesem Kreise ist, so ist das daraus zurückzuführen, daß Neurode 95 Prozent der Bedarfsmenge

selbst aufbringt und sich das beste schlachtreife Vieh behält, das ein Durchschnittsschlachtgewicht von 50 bis 55 Prozent gegenüber 44 Prozent im Kreise Waldenburg hat. Dazu kommt noch der Verlust an Lebendgewicht des Viehes während des Transportes.

Weiter sprach Vortragender über die Preisbildung. Die gegenwärtigen Verhältnisse waren unhaltbar. Die Landwirte wurden durch die gänzlich verkehrte Preisfestsetzung in die Arme des Schleichhandels getrieben. Die neue Preisfestsetzung, die zunächst unverbindlich durch die Presse bekannt geworden ist, muß aber als ebenso verfehlt scharf kritisiert und zurückgewiesen werden. Wenn nach dieser für die minderverrichtigten Kinder anstatt jetzt 80 M. nunmehr 380 M. gezahlt werden sollen, so wird die Folge sein, daß die Landwirte bei diesen Preisen alles derartige Vieh abstoßen und nicht daran denken werden, schlecht ernährte Tiere aufzufüttern. Ein weiterer Rückgang von Rindern und damit ein solcher der Milchwirtschaft wird die Folge dieser falschen Preispolitik sein. Die Bevölkerung aber muß damit rechnen, daß nach Einführung dieser Preise Rindfleisch nicht mehr unter 3,50 M. das Pfund zu haben sein wird.

Im zweiten Teile seiner Ausführungen behandelte der Vortragende die künftige Fleischversorgung. Hauptaufgabe für die Zukunft muß sein, die Produktion zu heben, den einzelnen Fachleuten mehr Bewegungsfreiheit zu geben und einen Uebergang von der Zwangswirtschaft zur freien Wirtschaft herbeizuführen. Anstelle der zwangsweisen Ausbringung soll eine andere Regelung auf dem Wege des Genossenschaftswesens treten. Vor allem wird das Hauptaugenmerk auf die Schweinegucht zu lenken sein. Der Rinderbestand muß dadurch wieder entlastet werden und das Schwein in der Fleischversorgung wieder an erste Stelle wie in Friedenszeiten treten, wo es 2/3 der Versorgung ausmachte. Für das Reich können Milliarden gespart werden, wenn anstelle der teuren Fleischprodukte Futtermittel eingeführt werden. Die Bewirtschaftung der übrigen Schlachttiere soll durch Viehhändlerverbände auf dem Wege freier Aufbringung anstelle der Zwangsabgabe erfolgen. Ueberwachungsbehörden sind das Reichsfleischamt und die Landesfleischämter. Die Fleischverminderungen fordern völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft, die aber nicht auf einmal erfolgen kann. Nur ein lang-samer Abbau ist denkbar. Das Kartensystem muß zunächst weiter beibehalten werden, das liegt im Interesse der Verbraucher. Der Abbau der Zwangswirtschaft muß beim Produzenten erfolgen.

In die allgemein verständlichen und recht interessanten Ausführungen, die allgemeinen Beifall fanden, schloß sich eine recht rege Aussprache. Es wurde bedauert, daß dieser aufklärende Vortrag vor einem kleinen Kreise gehalten wurde. Es wurde in Aussicht genommen, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, u. hat Schlachthofdirektor Dr. Großer für diese einen Vortrag zugesagt. Beschlossen wurde eine Erhöhung der Beiträge auf 5 Pfennige pro Kopf und Mitglied. Der Vorsitzende berichtete zum Schluß noch über die Arbeiten des Ernährungsbeirats.

Verbandsrat der Bäcker-Innungen Schleifens.

Die Bäckermeister Schleifens, die dem Bäcker-Innungs-Verbande angehören, hatten sich am Mittwoch außerordentlich zahlreich im Rammernmühlal in Breslau zu ihrem 19. Verbandstage versammelt.

Obermeister Unterbergen eröffnete sich als Vertreter des Innungs-Ausschusses

gegen den 8-Stündentag

und eine Stimmabgabe für die Sozialdemokratie. Ueber die wirtschaftliche Lage im schleifenschen Bäckerhandwerk berichtete der Vorsitzende, Direktor Beder. Er betonte, noch nie sei an der Gesundheit des Menschen so gesündigt worden, wie jetzt. Schon immer seien die Bäcker der Ansicht gewesen: lieber ein gutes und bekömmliches Brot, wenn auch einige Pfund weniger. Die große Menge sei nur eine Täuschung auf Kosten der Gesundheit der Bevölkerung. Das allergrößte Interesse und die ausgedehnteste Aussprache rief ein Vortrag der Herren Ruhn (Görlitz) und des Syndikus Baranek hervor. Während der erste Redner den Standpunkt vertrat, daß die

freie Konfurrenz

wieder Platz greifen müsse, dann wurde das Volk auch wieder gutes Brot zu annehmbaren Preisen essen, habes der zweite Redner an der Hand statistischen Materials, wie sehr das Brot durch die Zwangswirtschaft verteuert werde. Syndikus Baranek hob besonders hervor, daß man nur einen halbwegs vernünftigen Uebergang zur freien Wirtschaft wünsche. einstimmig wurde folgende Entschädigung angenommen:

Die Bäcker-Verbands-Lagung Schleifens verlangt einen sofort einsetzenden vernünftigen Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Broterzeugung. Die Zwangswirtschaft liegt infolge ihres kostspieligen, ungeheuren Apparates auf dem gesamten Wirtschaftsleben des deutschen Volkes wie eine drückende Last. Gegenwärtig verteuert sie das Brot um etwa 25 Pfg. für jedes Pfund, ganz abgesehen von den Reserven, die die Reichsregierung zum Umlauf ausländischen Mehles usw. ansetzt. Die Zwangswirtschaft wird

stets billiges Brot schaffen können. Deshalb fort mit ihr.

Nach Vorträgen von Stadtrat Obermeister Loffe (Breslau) und Othmann (Ratibor) über: Kalkulation und einheitliche Preisspannung wurde eine Entschiedenheit einstimmig angenommen, in der u. a. festgestellt wird, daß die Erhöhung des Brotpreises, insbesondere die jetzige, herabgezogen sei durch die Wirtschaftspolitik der Reichsgetreidestelle und der Komunalverbände, die rapide steigenden Löhnen der verteilenden Behörden, besonders durch die bedeutend erhöhten Löhne und Gehälter bei den Verteilungsstellen. Ferner sind von Einfluß die fortwährend steigenden Ausgaben für Löhne, Kohle, Reparaturen und die sonstigen Herstellungskosten. Außer den errechneten Herstellungskosten für Brot müsse dem Bäcker für seine mühselige, aufreibende Tätigkeit ein Gewinn von 15 Prozent zugerechnet werden.

Anschließend an Vorträge des Bäckermeisters Becker II (Breslau) und Wischel (Weisse) über: Tarifbewegung, Zentralarbeitsnachweis und Arbeitsgemeinschaft wurden zwei Anträge einstimmig angenommen, die besagen: Schaffung eines Zentralarbeitsnachweises für Schleifen und Aufnahme der sogenannten goldenen Gewerkschaften in die Arbeitsgemeinschaft.

Folgende Grundsätze über Beschäftigung wurden angenommen: Ein allein arbeitender Meister darf nur einen Lehrling beschäftigen. Ein weiterer Lehrling darf erst nach Einstellung eines Gefellen angenommen werden. In keinem Betriebe dürfen mehr als zwei Lehrlinge gehalten werden. Diese Regelung bezieht sich nicht auf Meistersöhne, welche im elterlichen Betriebe lernen, und sie gilt bis zur anderweitigen Beschäftigung eines Obermeisters oder Verbandstages. Der Bäder-Zunangsverband Schlefien will dafür Sorge tragen, daß diese Grundsätze reiflos durchgeführt werden.

Der Vorsitzende, wie auch Meister Gräpenberg (Schneideberg) behandelten eingehend die Schäden der übermäßig großen Zahl von Lehrlingsausbildungen. Beide Redner fanden die Zustimmung fast aller Versammelten.

Den Geschäfts- und Massenbericht gab Syndikus Baranek; anschließend daran wurde der Haushaltsplan für 1921/22 genehmigt. Mit starkem Beifall wurde es begrüßt, daß zur kommenden Reichstagswahl Direktor Becker und Kuhn (Görlitz) kandidieren werden. 1000 Mark aus der Verbandskasse wurden für die Erhaltung Oberstufens ausgesetzt. Eine sofortige Sammlung für den gleichen Zweck ergab etwa 2000 Mark. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. — Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Netchenbach ausgerufen.

* **Auslegung der Wählerlisten.** Der Reichsminister des Innern hat durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung angeordnet, daß die Wählerlisten und Wahlkarten vom Sonntag den 9. Mai bis Sonntag den 16. Mai ausgelegt werden müssen. Vor der Auslegung der Wählerlisten haben die Gemeindeverbände bekannt zu geben, wo und wie lange die Wählerlisten zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden, sowie in welcher Zeit und in welcher Weise Einsprüche gegen die Bekanntmachung hat spätestens am 8. Mai zu erfolgen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerlisten sind spätestens am 16. Mai bei der zuständigen Gemeindebehörde einzulegen.

* **Freiwilligenkursus.** Der nächste Freiwilligenkursus an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Montag den 10. Mai 1920, abends 7½ Uhr, im Zeichenfale der kath. Knabenschule, Löffelstraße

Nr. 10, und sind Anmeldungen hierzu nur noch bis zu diesem Tage anzubringen.

* **Freikuren für Arbeiter.** Zur früheren Mitteilung über die Bewilligung von 10 Freikuren für Arbeiter aus dem Kreise Waldburg und deren Angehörige seitens der kaiserlichen Bodedirektion in Bad Salzbrunn geht uns die Berichtigung zu, daß die Bewilligung derart gewährt ist, daß vom 1. Mai bis 30. September stets 10 Patienten die Kur genießen. Bei einer Kurdauer von durchschnittlich vier Wochen werden also nicht nur 10 Freikuren, sondern im ganzen 50 Freikuren gewährt.

* **Der Zweigverein Waldburg des Arbeitnehmerverbandes für das Friseur- und Haargewerbe** hielt gestern seine Mitgliederversammlung ab. Es wurde bekannt gegeben, daß am Montag den 10. Mai eine Versammlung mit den Arbeitgebern stattfindet, zwecks Verhandlung über die Forderung einer Lohnerhöhung. Wir verweisen hierbei auf das Inserat in der heutigen Nummer der „Waldburger Zeitung“.

* **Für das nächste Promenadenkonzert,** das am Sonntag den 9. Mai d. J., vorm. von 11–12 Uhr, auf dem Rathausplatz stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: 1. B. Bräutigam: „Steinmetz-Marsch“. 2. R. Wagner: Vorspiel zu „Parsifal“. 3. J. Haydn: Adante a. d. G-dur-Symphonie. 4. H. Kuppach: Ständchen a. d. Operette: „Die Rajaden“. 5. O. Feiras: „Frohstimmung auf den Bergen“, überbährische Ländler.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn** für die Zeit vom 9. bis 15. Mai: Sonntag den 9. Mai, nachmittags 4–6½ Uhr, großes Konzert. Donnerstag den 13. Mai (Himmelfahrtstag), vorm. 8–9 Uhr: erste Kurmusik, nachm. 4–6½ Uhr Kur- und Promenadenkonzert. Freitag den 14. Mai, vorm. 8–9 Uhr, Kurmusik; nachm. 4–6 Uhr Kurmusik; abends 8–9½ Uhr Abendkonzert — bei ungünstigem Wetter in der Glashalle. Samstag den 15. Mai, vorm. 8 bis 9 Uhr Kurmusik; nachm. 4–6 Uhr Kurmusik. Bestellungen auf Sonderkarten sind rechtzeitig und nur wochentags an der Badekasse aufzugeben.

* **Erneute Herabsetzung des Silberankaufspreises.** Die Reichsbank hat verfügt, daß fortan gezahlt werden: für eine silberne Mark 5 Mark; für ein Zweimarkstück 10 Mark; für ein Dreimarkstück 15 Mark; für einen Taler 16,50 Mark; für ein Fünfmarkstück 25 Mark; für ein silbernes Zwanzigpfennigstück 1 Mark.

* **Vorsicht gegenüber den Maiglöckchen!** Die jetzt wieder beginnende „Maiglöckchen-Zeit“ gibt Veranlassung, alle Freunde und Freundinnen dieser so herrlich duftenden Blume darauf hinzuweisen, daß sowohl Stengel als auch Blüte des Maiglöckchens einen starken Giftstoff in sich bergen, und zwar das Glykolsäure, das Blausäure enthält. Man vermeide daher, besonders die Blüte zwischen den Lippen zu tragen. Die Kleinkinder, denen bemerkbare Mengen von Maiglöckchen anhängen, sobald der Saft der Blüte in sie eindringt. Ebenso werfe man die abgeblühten, welken Blütenkelche nicht auf die Erde, wo Geflügel umherläuft; denn es ist schon beobachtet worden, daß besonders junge Hühner und Tauben nach dem Genusse dieser Blumen verenden.

* **Die Preisermäßigung für Margarine** wieder aufgehoben. Vor einem Monat machte der Reichswirtschaftsminister bekannt, daß die ankommende Preissteigerung die Kosten der Margarineherstellung bedeutend erhöht habe. Einige Tage später erfolgte die neue Preisfestsetzung auf 30,75 Mk. für das Kilo. Dieser Preis galt vom 1. April ab. Inzwischen sind von den verschiedenen Seiten, u. a. auch vom Bundesstaat Bayern, gegen diese gewaltigen Margarinepreise Vorstellungen erhoben worden. Es stellte sich der sonderbare Zustand heraus, daß die Butter billiger als die hoch zweifelslos geringwertige Margarine

war. Die verschiedenen Proteste haben jetzt den Erfolg gehabt, daß der alte Margarinepreis von 21 Mk. für das Kilo wieder festgesetzt werden wird. Eine dementsprechende Verordnung des Reichsernährungsministers ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Allerdings ist dabei das Reich der Leidtragende. Ohne große staatliche Zuschüsse, wird betont, ist die alte Preisnormierung nicht möglich.

10. **Gottesberg.** Der katholische Frauenbund unternahm bei zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach Wittendorf in den dortigen Gerichtsbezirk. Durch Pfarrer Michael wurden heute beinahe 150 Schulkinder aus den Schulen zu Gottesberg, Ober Herrnsdorf, Alt Bäßig, Rothbach, Schwarzwaldbau und Hochwald das erste Mal zum Tische des Herrn geführt.

Bunte Chronik.

Die Junggefallen- und Totalisatorsteuer in Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer hat nunmehr die Vorlage zur Besteuerung Unverheirateter angenommen. Nach den Veränderungen, die mit dem ursprünglichen Entwurfe vorgenommen worden sind, wird die Vorlage als Gesetz folgende Bestimmungen enthalten: Eine Steuer von 25 Prozent des Einkommens für Junggefallen und ledige Frauen über 25 Jahre und mit einem Jahreseinkommen von mehr als 6000 Franken, sowie für geschiedene Männer und Frauen ohne Nachkommenschaft; eine Steuer von 10 Prozent für Eheleute, die am 1. Januar des jeweiligen Steuerjahres zwei Jahre verheiratet und kinderlos sind. Es war sogar vorgeschlagen worden, diese Bestimmungen auf Witwen und Witwen auszuweiten, doch wurde der Vorschlag fast einstimmig abgelehnt. Da die Zahl der Frauen in Frankreich infolge des Krieges die der Männer bei weitem übersteigt, muß man es als eine unbillige Härte nennen, die Frauen, die keinen Mann finden können, weil für sie einfach keiner vorhanden ist, obendrein noch an ihren Einnahmen zu kürzen. Da die Junggefallensteuer offenbar unter die Vermögens- und Einkommensteuer gerechnet wird, wurde gleichzeitig auch der Entwurf eines Gesetzes gebilligt, das die bisherige Umsatzsteuer für den Totalisator von 10 auf 11 Prozent erhöht. Das aus der Erhöhung sich ergebende Plus soll landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden.

Briefkasten.

22 B. Bad Salzbrunn. Unserer Auffassung nach gehören Sie bezüglich der Kapitalertragsteuer nicht zu den Steuerpflichtigen. Immerhin werden Sie wohl zunächst die Steuer entrichten müssen, können aber zugleich auf Grund des § 3 des Gesetzes bei dem für den Schuldner zuständigen Finanzamt den Erstattungsanspruch geltend machen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Mai (Hagare), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Böbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Vikar Diedrich. Vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Bad Salzbrunn, um 9½ Uhr Gottesdienst dafelbst: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 9. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. ¾ 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehl. Blumenau: Sonntag den 9. Mai, vormittags ¾ 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diakon David.

Ämtliches

Lebensmittel- und Kindernährmittellkarten.

In der Woche vom 10. Mai bis 14. Mai 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 24 der Lebensmittelkarte:

150 Gramm gesch. Bohnen für 22 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 25 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Reis für 3,68 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Zuckerrübensaft für 1,84 Mk., oder Marmelade für 1,48 Mk.

Ferner gegen Abschnitt 200 der Kindernährmittellkarte:

60 Gramm Panin für 54 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 14. Mai mittags.

Waldburg, den 30. April 1920.

Der komm. Landrat.

Beitr. Versorgung der Betriebe unter 20 Arbeiter.

Dem Kreise Waldburg ist ein größerer Posten Damenhemden überwiesen worden, welche im Wege der Betriebsversorgung an Betriebe unter 20 Arbeiter abgegeben werden müssen. Anträge für weibliche Angestellte und verheiratete Arbeiter, welche vom Amtsvorsteher oder Magistrat bescheinigt sein müssen, können bis zum 14. Mai 1920 bei der Kreisbekleidungsstelle Landratsamt eingereicht werden. Anträge ohne Bescheinigung und solche, die nach dem festgesetzten Termin hier eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Waldburg, den 6. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

Ober Waldburg.

Auf Abschnitt Nr. 21 der Petroleumkarte kann für den Monat Mai 1920 ein Liter Petroleum beim Kaufmann Rapprecht, hier selbst, entnommen werden.

Ober Waldburg, 6. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ehrenfeldhüter.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Grubenassistent Hahnlein zum Ehrenfeldhüter für die städtischen Anlagen und die der Stadtgemeinde Waldburg gehörigen Feiler und Wälder ernannt worden ist.

Waldburg, den 28. April 1920.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarke für die Zeit vom 10. bis 16. März 1920 können am Sonnabend den 8. und Montag den 10. d. Mts. im Stadtteil Waldburg bei sämtlichen Händlern und im Keller der Tierkörperverwertungsanlage hinter der Gasanstalt, und im Stadtteil Altwasser im Rathauskeller (daran anschließend bei Walle), in der evangelischen Oberschule und bei Töpfer je Person fünf Pfund Kartoffeln empfangen werden.

Die Marken verlieren mit dem 15. d. Mts. ihre Gültigkeit. Eine Nachstempelung findet nicht statt. Brot oder Mehl darf auf den gültigen Kartenabschnitt in dieser Woche nicht entnommen werden.

Waldburg, den 6. Mai 1920.

Der Magistrat. Lebensmittellamt.

Dittersbach.

Vom 10. bis 12. Mai 1920 wird im hiesigen Bezirk die Beitragsentrichtung durch die Kontrollstelle Schneidnitz der Landesversicherungsanstalt Schleien einer noch maligen Revision unterzogen. Die noch nicht kontrollierten Arbeitgeber und beschäftigten Personen Versicherten haben die Quittungstarifen, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst-, Arbeits- u. Krankentafelbescheinigungen, erstere auch die Lohnlisten, zur Einsichtnahme bereit zu halten, und falls sie verhindert sind, dieselben spätestens einen Tag vor der Revision bei hiesiger Gemeindeverwaltung zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen.

Die Ueberwachungsbeschriften betr. Beitragsentrichtung liegen im Zimmer 2 zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Dittersbach, den 6. 5. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Geldverkehr

20 000 Mark, mündelicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beirats-Besuche

Witwe, 33 Jahre, geb., Tochter 7 Jahre, wünscht Briefwechsel mit besser. Bergmann zwecks spä. Heirat. Offerten mit Bib. unter F. R. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Klinge Frauen

gebrauchen bei **Regelmäßigkeit** und Störung in den häuslichen Fällen meine in den häuslichen Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Vollständig mit Garantie. Wenn alles nicht gelohnt, machen Sie noch einen Versuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein. Distr. Versand C. Ahlwing, Hamburg, Paulstraße 2, L.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc. wieder vorrätig in der Buchh. Ferd. Domes & Co.

Vierter Klasse.

Eine lustige Geschichte von Elise v. Steinkeller.
Nachdruck verboten.

„Schließlich außer all dem Wirrwarr da draußen sieht man doch auch immer noch die Blumen blühen, und trotz all dem Lärm hört man auch die Vögel singen, — und wenn schon alles wankt, der blaue Frühlingshimmel steht doch fest und spottet ja förmlich all der Aufregungen und Sorgen, die sich die dummen Menschen machen!“ meinte die hübsche blonde Lisa und ihre blauen Augen lachten mit dem Frühlingshimmel um die Wette, während sie die kleine etwas leere Nase in die duftenden Veilchen steckte, die sie eben im Garten gepflückt hatte.

„O, Gott, welch' Leichtsinns!“ machte Tante Geheimrätin und schüttelte aufgeregt den Kopf.

„Warum denn?“

„Aber, ich bitte Dich, Kind, in diesen entsehligen Zeiten! Daß Du da an so etwas denken kannst, — daß Du keine tieferen Gedanken hast, — daß Du, —“ Tante Geheimrätin schnappte nach Luft. Sie war choziert, im höchsten Grade. Aber das kommt davon, wenn man Nichten hat, die in den Ernst des Lebens nicht hineinpassen, die leichtfertige Anlagen besitzen und auf Blumen, Vögel und blauen Himmel achten. „Tante Geheimrätin“ war sehr leicht choziert, und zuerst versagte ihr dann gewöhnlich vor Entsetzen die Sprache, aber sie fand sich bald wieder und dann redete sie rastlos.

„Kilometerweise“, dachte Lisa respektlos, und ließ das Wächlein geduldig über sich hinweg plätschern.

„Früher, ja früher, da waren doch noch Zeiten, — da durfte man allenfalls noch ein fröhliches Gesicht machen, ohne damit anzustoßen. Da hatte man doch auch wenigstens ordentlich zu essen. — Ich sage Dir Lisa, Rälberbraten von wanzig Pfund kamen damals bei uns auf den Tisch, und wenn man hineinschnitt, da lief einem der Saft nur so über das Messer, — und die Pasteten und Aspicks, — und die süßen Speisen, — Obsttuchen, mit fingerbider Schlaghahne darüber, — ach, —!“

„Schlaraffenland!“ warf Lisa dazwischen und sah einen Augenblick nachdenklich aus, aber nicht wegen dem „Rälberbraten“ und den Pasteten, sondern allein wegen der süßen Speise und all der Schlaghahne, wonach sie eigentlich auch etwas Appetit hatte, aber „Tante Geheimrätin“ Redekunst plätscherte schon weiter, — — — „und damals konnte man doch auch reisen, — — da setzte man sich höchst bequem in die schwellenden Polster eines D-Zuges, gab Schokolade und las einen guten Roman, während draußen die schöne Welt an einem vorbeihuschte!“

„Das können wir jetzt auch noch!“ lachte Lisa. — „Neb' keinen Unsinns, bei den Breisen!“

„Ach was, Breisel! Man muß sich nicht daran hängen, man muß sie einfach unschädlich machen, — sie gewissermaßen unterlaufen, — man fährt eben vierter Klasse!“

„Vierter Klasse!!! —“

Es war gut, daß „Tante Geheimrätin“ sah, sonst wäre sie bei diesem Nertenhoch sicher umgefallen.

„Vierter Klasse!“ wiederholte sie nochmals völlig geistesabwesend, um dann mit kurzem Ruck aufzustehen und das Zimmer zu verlassen.

„Du bist ein ganz unmögliches Mädchen, — Du bekommst in Deinem Leben keinen Mann!“

Diese niederstimmernden Worte warf sie der hübschen Nichte noch zu, aber sie machten leider absolut nicht den gewünschten Eindruck, denn die hübsche Lisa lachte nur etwas spitzbübisch und dachte sich im übrigen ihr Teil.

Und natürlich, sie dachte richtig, denn je weiter der Frühling vorschritt, je schöner die Tage waren, je unruhiger wurde „Tante Geheimrätin“, je öfter bellagte sie sich, daß das ewige zu Hause sitzen ihren

Nerven so garnicht bekäme, und sie faufte oft herzbrechend, ein Zeichen, daß sie mit schweren Entschlüssen rang. —

Reisen? — Nein, das gab's natürlich nicht. Aber eine kleine Sprigtour so in die Berge, in die nächste Umgebung, das müßte doch zu machen sein. Aber wie und auf welche Art?

„Wir laufen!“ entschied die leichtfertige Lisa herab.

„Laufen?“

„Tante Geheimrätin“ war etwas asthmatisch und hatte ein „Herz“ noch aus den seltsamen Zeiten des Rälberbratens her.

Man entschied sich, die Kleinbahn zu nehmen, — vierter Klasse. Das heißt: Lisa entschied, Tante Geheimrätin wies mit einem abgrundtiefen Seufzer alle Verantwortung von sich und sagte ausnahmsweise garnichts mehr.

Sie sagte auch nichts, rein garnichts, als sie in dem sauberen Abteil auf der Bank saß, eingekleidet zwischen zwei eifrig miteinander redenden Landfrauen, zwei große Kiepen mit Grünkraut vor sich, — aber sie war ganz eifrige Abwehr, und ihre Haare sträubten sich berart, daß das kleine Loquehütchen schief lag und der Reiferstanz daran ständig befe.

Und draußen flog die Welt vorbei, ebenso als wenn man in die schwellenden Polster eines D-Zuges gedrückt, Schokolade knabberte, und Lisa, — o, Gott, was „Tante Geheimrätin“ sich über diese Nichte ärgern mußte. Da stand sie nun, schlank, blond und vornehm aussehend und strahlend lustig, viel zu lustig für „das“ Milieu und „die“ Zeiten und unterhielt sich mit den Umstehenden, ja einem jungen Mann mit flatternder grüner Krawatte schenkte sie sogar ihre Zeitung und machte ihn auf einige Stellen darin aufmerksam. —

„O Gott Lisa!“ machte „Tante Geheimrätin“, als man endlich den Bestimmungsort erreicht hatte und sie mit Hilfe der Nichte aus der vierten Klasse herausgelenkt war und auf dem Bahnsteig stand.

„Na, wars denn so schlimm, Tanichen?“

„Schrecklich wars, und Du hast Dich betragen, ungläublich!“

Aber warum denn? Ich hab mich himmlisch amüsiert und dicke Freundschaften fürs Leben geschlossen. Die eine Bauerfrau bringt uns morgen Eier, die andere hat mich zu Kaffee und Streueltuchen eingeladen, und der junge Mann —

„Ja, das war eben das Entsehlige. Du hast Dich mit ihm unterhalten, hast ihm Deine Zeitung gegeben, — ja hältst Du denn das für schädlich?“

Und, wie er Dich angesehen hat, — es ist nicht zu glauben. Aber Du kannst sicher sein, wenn Du Dich so betragst, — in Deinem Leben bekommst Du keinen Mann!“

Aber Lisa lachte weiter mit dem blauen Frühlingshimmel um die Wette und freute sich an Blüten und Vogelklang, und sie lachte sogar auch, als ein paar Tage später ein ganz sonderbares Inserat in der Zeitung stand.

Schönes blondes Fräulein, das am Donnerstag vierter Klasse von A. nach B. fuhr und jungen Mann mit grüner Krawatte ihre Zeitung schenkte, wird um nähere Adresse gebeten, zwecks weiterer Bekanntschaft. Bei gegenseitigem Gefallen spätere Heirat nicht ausgeschlossen!“ Da lachte Lisa sogar erst recht und lies mit dem Zeitungsblatt zur Tante.

„Siehst Du, nun könnte ich doch einen Mann haben, wenn ich bloß wollte!“

„Ja, aber einen vierter Klasse!“ brauste „Tante Geheimrätin“ auf und beschloß im ihrem Sinn, die Nichte nunmehr endgültig zu verstoßen.

Lisa schüttelte den Kopf und sah nachdenklich ins Wette.

„Ach, was, vierter Klasse, — das sagt garnichts. Diesmal ist ja noch nicht der rechte, aber Du kannst mir glauben, wenn ich den erst finde, dann ist mir egal wo — so einer ist immer erster Klasse!“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 106.

Waldenburg, den 7. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Knecht-Schönan.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Stimmt, stimmt!“ rief er lachend aus. „Hab' oft darüber geseht, wenn ich im Stockfinstern den weiten Weg nach meiner Bude heimgehen mußte. Durch die sogenannten „Anlagen“ mit ihren grundlosen Wegen. Und doch war's eine schöne Zeit!“ fügte er mit einem leichten Seufzer hinzu.

„Das scheint Ihnen nur so in der Erinnerung. Heute würden Sie nicht mehr mit dem damaligen Schmierendasein tauschen wollen,“ neckte Renate, wobei sie ihn aber scharf beobachtete. Er hielt wieder inne in seinem Lauf durch das Zimmer und blieb an der offenen Vorhautür stehen, die Augen mit sehnsüchtigem Ausdruck in die blaue Ferne gerichtet.

„Sagen Sie das nicht, Frau Renate! Mein Ros mag glänzend aussehen und ist es ja wohl auch, aber was habe ich auch dafür zahlen, hinopfern müssen an äußerem und innerem Frieden, Behagen und — an Idealen. Ja, mit welch andern Augen sah man damals das Leben und die Kunst an! Wie zu einer Gottheit schaute man zu ihr empor. Und was fand man auf der so glühend erstrebten Höhe? — Zur Not: ein Götzenbild! Und noch dazu eins mit tönernen Füßen. Ein Hüter der heiligen Flamme im Tempel der Kunst wollte man werden und ist höchstens ein Wächter, ein Scherge geworden, der den zerbrechlichen Unterbau vor Fußtritten hüten muß, weil man weiß, wie unsicher er ist, wie leicht er stürzen und das Götzenbild mit sich reisend zertrümmern kann. — Aber nein, nicht davon zu sprechen kam ich hierüber, sondern Sie zu bitten, mir während der Zeit meines hiesigen Aufenthaltes wieder die alte, liebe Freundin zu sein, wie einst in B. . . ., zu der ich jederzeit kommen, die ich rufen darf, wenn mich nach ihr verlangt. Und mich wird oft nach Ihnen verlangen, Frau Renate, das fühle ich gleich beim ersten Wiedersehen.“

Renate Schellander war aufgestanden und zu ihm getreten, der noch immer an der offenen Tür lehnte und auf den Strom hinabsah.

„Lieber Wingolf, kommen Sie so oft Sie wollen, aber von meiner Anwesenheit drüben sehen Sie ab. Nicht daß ich Bedenken hätte, das Haus eines Junggesellen zu besuchen und den Platsch der Leute scheute, aber — offen gestanden, der Aufwand bei Ihnen gefällt mir nicht,

er bedrückt mich. Er will mir auch nicht zu Ihnen passen, oder — Sie müßten sich in den acht Jahren, da wir uns nicht mehr sahen, von Grund aus geändert haben. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß Ihnen in diesen vollgepfropften, üppigen Räumen ein ernstes Studieren, ein tiefes Versenken in Ihre Rollen möglich ist. Diese hunderterlei Dinge um Sie herum, das Glikern und Gleisen, die bunten Farben, müssen Sie doch ablenken, zerstreuen und der ganze weidliche Prunk Ihre Nerven erschaffen. Ich erscheine Ihnen sicher altmodisch mit meiner Ansicht, aber ich halte es nun einmal mit den Gewohnheiten unserer großen Dichter und Denker. Waren Sie je in Goethes Gartenhaus in Weimar? Im Schillerhaus in Jena? Sahen Sie Franz Liszts anspruchsloses Heim im Hofgarten zu Weimar? Und können Sie sich vorstellen, daß die großen Meisterwerke, die dort geschaffen wurden und die den Stolz unseres Volkes bilden, in Räumen wie den Ihrigen erdacht, gereift sein könnten? Vielleicht ist es anders beim Schauspieler, aber — ich möchte's bezweifeln.“

Sie sah fragend zu ihm auf, der ihr regungslos zugehört hatte. Als er ihr jetzt den Kopf zuwandte, bemerkte sie eine scharfe, senkrechte Falte zwischen seinen hoch und weit ausladend geschwungenen Brauen. Sie war wohl zu offen gewesen, zu weit gegangen und hatte ihn verleht. Aber nein, er lachte ja und die böse Falte war wie weggewischt.

„Kleine Idealistin!“ meinte er, die Hand auf ihre Schulter legend. „Liebe Moralspredigerin! Ranzelt mich hier ab, wie anno dazumal den hungrigen „jugendlichen Liebhaber“. Und so ganz unrecht hat sie nicht einmal, die kleine Frau. Aber zur Strafe und Belehrung wird sie mich morgen abend als Wallenstein sehen und mir dann abbitten und vielleicht zugeben müssen, daß man auch in schöner und reicher Umgebung sich in seine Rollen vertiefen kann. Uebrigens sind Sie ganz auf falscher Fährte, wenn Sie glauben, ich benötige diesen Aufwand, könnte ihn nicht mehr entbehren. Habe ich ihn doch eigentlich nicht für mich, sondern mehr für meine Freunde angeschafft, die meine Einrichtung immer ärmlich, meiner nicht würdig halten. Und dann — das meiste sind Geschenke, — doch genug davon.“

Wieder stand die Gewitterfalte zwischen den stolzen, dunklen Brauen und den charaktervollen Mund mit der etwas zu vollen Unterlippe umzuckte ein böses Lächeln. Renate sah ihn scheu

von der Seite an. Dieses Lächeln schnitt ihr ins Herz. Was alles lag darin: Spott, Hohn, Verachtung, Ueberdruß. Was hatten die paar Jahre aus dem frischen, früher so ideal gesinn-ten Jüngling gemacht! Was mochte er alles erlebt haben, um so — ja, wie denn eigentlich? — zu werden!

„Also morgen abend, Frau Renate, kommen Sie ins Theater. Beim Bühnenpfortner hinterlege ich eine Eintrittskarte für Sie. Ich habe morgen vormittag Probe und komme tagsüber nicht herauf. Soll ich Ihnen den Wagen schicken?“

„Keinesfalls! Heute meines Schlags fahren hübsch bescheiden mit der Elektrischen zur Stadt“, wehrte sie lachend, aber doch bestimmt ab.

„Aber Sie kommen?“

„Sicher! Und mit Freunden! Habe Sie ja nicht mehr auftreten sehen, seit Sie in M. . . . am Hoftheater waren.“

„Ach ja, Sie kamen damals mit Richard von B. . . . herüber, um mich im neuen Fach zu sehen.“

„Ja, ganz recht! Es war ihr erstes Auftreten. Sie gaben im „Fuhrmann Henschel“ die Titelrolle und Richard und ich waren aufs Höchste überrascht über die Kraft und Tiefe, mit der Sie die ungewohnte Rolle erfaßt hatten. Ich sagte gleich zu Richard — — —“

„Nun, was sagten Sie?“ erkundigte er sich lebhaft, als sie stockte.

„Paß auf, das wird ein ganz Großer!“ ergänzte sie und ein helles Rot stieg ihr dabei in die blaffen, schmalen Wangen.

„Was ist da rot zu werden, Frau Renate“, neckte er. „Also das ahnten Sie damals schon, Sie Cassandra? Aber gesagt haben Sie kein Sterbenswort davon. Im Gegenteil, Sie fanden allerhand zu bemängeln. — O, ich weiß es noch recht gut.“

„Aber doch nur am Gewand und an der Maske“, verteidigte sich Renate.

„Und deshalb sagten Sie mir sonst kein ermunterndes Wort? Es hätte mir wohlgetan und — — —“

„— und Sie noch eitler gemacht, als Sie schon waren!“ schloß sie ihn unterbrechend und mit einem Schelmenslächeln.

Er zog die Unterlippe zwischen die Zähne und musterte sie plötzlich scharf mit eingeknickten Augen.

„Weshalb kleiden Sie sich eigentlich so unvorteilhaft, Frau Renate?“ fragte er ganz unvermittelt. „Und überhaupt, warum pflegen Sie Ihr Äußeres nicht besser? Schönheitspflege, liebe Freundin, Schönheitspflege! Sonst wird man alt vor der Zeit und das wäre doch schade. Aber nun leben Sie wohl, Verehrtestel! Muß noch lernen für morgen. Dieser Onkel, der Wallenstein, redet auch unglaublich viel zusammen.“ — — —

Renate Schellander sah dem Davoneilenden halb empört, halb belustigt nach. Die Hände in den Taschen der Samthacke vergraben, schlen- derte er gemächlich dem Hause zu. Er hatte es nicht einmal für nötig gefunden, ihr die Hand zum Abschied zu reichen. Auch um das Knurren des Hundes kümmerte er sich in keiner Weise.

„Ein sonderbarer Kauz, gelt, Tedi! Das findest du auch? Wir müssen seine Erziehung wieder in die Hand nehmen, und das ganz gehörig. Und nun komm' essen. Unsere Kartoffeln werden wohl indessen zu Drei zerkocht sein.“ — — —

Am Nachmittag wollte die Arbeit gar nicht von der Hand gehen. Immer wieder schweiften die Gedanken ab, und mehrmals ertappte sich Renate beim müßigen Träumen. Der neuauftauchte Freund beschäftigte sie mehr, als sie sich eingestehen wollte. Es erging ihr sonderbar mit ihm. Er war ihr lieb und vertraut, erinnerte sie in so vielen Dingen an früher, um ihr dann plötzlich ganz fremd, ganz als ein anderer zu erscheinen. Und mit der mütterlichen Rolle, die sie früher trotz ihrer Jugend ihm gegenüber gespielt hatte, war es vorbei. Das stand fest. Sie fühlte eben, wie sehr er gewachsen war und kam sich so herzlich unbedeutend neben ihm vor. War er denn wirklich so groß geworden und — sie so klein geblieben? Oder war das nur eine Folge der veränderten äußeren Lebensverhältnisse? Früher war sie im Verein mit ihrem Manne die Gebende gewesen, und jetzt sah es so aus, als wollte er der Gebende und sie die Empfangende werden. Das war ein bedrückendes Empfinden. Sie mußte an seine Bemerkung über ihr Aussehen denken. Das war doch ein bißchen stark gewesen. Das hätte ein anderer sich erlauben sollen, ihr ins Gesicht zu sagen — — — Aber von ihm hatte sie es widerspruchslos hingenommen, ja sogar mit einer gewissen Beschämung, denn — unrecht hatte er nicht. Das hatte ihr vorhin ihr Spiegelbild gesagt. Aber was in der Welt ging es ihn an? Was hatte er es zu bemängeln, und in so gönnerhaft belehrender Weise. Er, der ehemalige kleine Frank, dem sie erst hatte zeigen müssen, wie man eine Halsbinde fesch knüpft, sich gesellschaftsmäßig anzieht und bewegt. Sie schienen tatsächlich die Rollen getauscht zu haben. Er wollte jetzt der Lehrmeister, der Gönner sein. Na, dagegen wollte sie sich aber von vornherein wehren und ihn gebührend in seine Grenzen zurückweisen. — — —

Gegen Abend schlenderte er wieder durch den Garten, immer noch im Hausrock, hatte also demnach heute nichts mehr in der Stadt zu tun, und das Umkreisen ihres Häuschens sah sehr nach Anschlußverlangen aus. Sie aber beachtete es nicht und benützte einen Augenblick, wo er tiefer im Parke lustwandelte, mit Tedi aus der

Pforte zu schlüpfen und ihren Abendspaziergang zu machen. Das kam ihr beinahe kindisch vor, aber sie wollte ihm nicht begegnen, ihn sich gleich anfangs etwas fern halten.

Als sie müde und hungrig heimkam, stand er, die Hände in den Hosentaschen, in der Haustüre und so betrachtete sie mit einem so spöttischen Lächeln und so übermütig blinkenden Augen, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren. Sie nahm sich aber zusammen und sah ihn unbefangen lächelnd an, nun ihrerseits sein Gesicht musternd.

„Was belieben Ev. Gnaden, soeben zu denken?“ fragte er und begleitete sie ein paar Schritte.

„Daß Sie für die Mephisto-Rolle eigentlich gar keine Maske zu machen brauchen“, erwiderte sie schlagfertig.

„Das stimmt!“ bestätigte Wingolf mit einem Faunslächeln. „Ich habe nur die eigenen Züge zu verstärken. Aber — sollte das eine Schmeichelei oder — eine Grobheit bedeuten?“

„Lieber Wingolf, wie wir uns stehen, kann weder von dem einen, noch dem andern die Rede sein. Als gute Freunde werden wir uns immer die Wahrheit sagen, ganz ungeschminkt und unbesorgt darum, ob sie übel genommen wird oder nicht.“

„Und wenn mir das nicht paßt?“

„Dann — meiden Sie meine Nähe!“ kam es klipp und klar, aber ohne jede Schärfe von ihren Lippen.

„Sie haben sich ja zu einer kostbaren Drazbürrste ausgewachsen!“

„Und Sie zum Herrscher, wie er im Buche steht. Und nun, gute Nacht!“

„Ach, wollen wir uns nicht noch ein bißchen weiter zanken? Nein? Wie schadel! Aber gestalten Sie vielleicht, daß der edle Tedi sich ein Abendbrot bei Josef vorsetzen läßt? Es sind ein paar Staatsknochen vorhanden.“

„Sie wollen sich nur bei ihm einschmeicheln. Aber meineinetwegen — es soll dankend angenommen werden.“

„Gott sei Dank! Ich fürchtete, schon wieder einen Korb zu bekommen und das hätte mir todsicher den Schlaf verscheucht. Also dann auf morgen! Seien Sie pünktlich 7 Uhr 15 zur Stelle. Ich fahre schon frühzeitig in die Stadt. Komm, Tedi, dort wartet Josef schon mit dem Futternapfe.“

Er lockte den Hund, aber erfolglos, und so mußte Renate sich schon bequemen, Tedi hinüberzuführen. Mit sichtlichem Mißtrauen nahm er die Gabe in Empfang, ließ es sich aber dann sehr gut schmecken. Sobald aber seine Herrin Miene machte, sich zu entfernen, ließ er augenblicklich den Futternapf im Stich, um ihr auf dem Fuße zu folgen.

„Gut gezogen haben Sie ihn“, lobte Wingolf.

„Und er scheint wirklich ein Prachtkerl zu sein. Aber ob er einen genügenden Schutz bei ihren einsamen Waldspaziergängen bildet — — Wenn ich etwas zu sagen hätte, müßten die unbedingt unterbleiben.“

„Wie gut, daß Sie nichts zu sagen haben“, lachte Renate hell auf. „Sonst käme ich wahrhaftig noch um mein einziges Vergnügen. Gute Nacht, Bascha!“ — — —

3. Kapitel.

Am Spätnachmittage des nächsten Tages stand Renate Schellander unschlüssig vor dem geöffneten Kleiderspind, um ein Kleid für den Abend herauszunehmen. Die Auswahl war nicht groß, denn ernstlich in Betracht kamen nur ein schwarzes Spitzenkleid über türkisfarbigem seidnen Unterkleide und ein künstlerkleid aus goldbraunem Samt. Theatermäßiger wäre das Spitzenkleid gewesen, aber sie wählte doch das Samtkleid, weil es nicht der Mode unterworfen war und — weil sie wußte, daß es sie sehr gut kleidete. Und sie wollte sich schön machen, obgleich sie sich innerlich über ihre plötzlich aufgetauchte Gefallsucht selbst verspottete. Auch das Haar beabsichtigte sie erst anders aufzustechen. Den altnachenden Scheitel wollte sie durch eine runde Schopffrisur mit einigen lose auspringenden Stirnlöckchen ersetzen. Als sie aber dabei war, stieg ein Gefühl des Trostes in ihr auf. „Gerade nicht!“ murmelte sie zwischen den Zähnen und teilte mit entschlossenem Strich das üppige, natürlich gewellte Haar wieder zum alten Scheitel ab und wand die schweren Flechten zu schlichtem Neste auf. Auch keine der harmlosen Schönheitsmittelchen, die Frauen in reiferen Jahren gern anzuwenden pflegen, um die Gesichtsfarbe und das Feuer der Augen zu heben, benützte sie, obgleich ihr Antlitz heute bleicher als je erschien, weil sie sehr angestrengt gearbeitet und ihren gewohnten Waldspaziergang unterlassen hatte. Selbst den Schmuck legte sie in das Schmuckkästchen zurück und befestigte nur eine winzige Rubinnael am kleinen herzförmigen Ausschnitt des Kleides. Sie wollte nicht gepuht erscheinen und den Anschein erwecken, als richte sie sich nach seinen Wünschen.

Pünktlich wie verabredet war sie am Bühneneingange und wollte eben nach dem Börtner fragen, als sie in dem kleinen Börtnerstübchen Wingolfs thnende Stimme vernahm. Er führte dort mit jemand einen anscheinend scharfen Wortwechsel. Zögernd verharrte Renate vor der Türe.

„Und ich sage Ihnen nochmals: beschaffen Sie einen anderen Platz für die Dame! Es ist eine Unverschämtheit, auf meine Eingabe einen solchen schauerhaften Platz anzuweisen, von dem man nichts sehen kann, ohne aufzustehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schutz der Verfassung. Der wirtschaftliche Schutzverband verfassungstreuer Staatsangehöriger veröffentlicht folgenden Aufruf: Schützt die Verfassung gegen jeden gewalttätigen Ansturm. Schließt sich durch Gründung von Ortsgruppen dem wirtschaftlichen Schutzverband verfassungstreuer Staatsangehöriger an, der sich in Essen gebildet hat. Alle verfassungstreuen Staatsangehörigen bilden, vertreten durch ihre Gewerkschaften, Verbände und Körperschaften, einen das ganze Reich umfassenden Schutzverband. Im Augenblick der Gefahr soll durch den Verband eine öffentliche Warnung erfolgen und für den Fall, daß sie fruchtlos bleibt, wird der Verband seinen Willen, die Verfassung zu schützen, durch gewalttätige Arbeitsniederlegung kundtun. Aufrufen sind zu richten an den wirtschaftlichen Schutzverband verfassungstreuer Staatsangehöriger, Arbeitsausschuß Essen, Postfach.

Passivum für das westpreussische Abstammungsgebiet. Die interalliierte Kommission hat für das westpreussische Abstammungsgebiet den Passivum eingeführt. In jeder Einreise und Ausreise ist ein Passivum erforderlich. Das Visum muß für jede Ein- und Ausreise erteilt werden. Nur für Personen, welche innerhalb 10 Kilometern von der Grenze wohnen, kann das Visum auf drei Monate ausgestellt werden. Ein Sichtvermerk ist nicht erforderlich für Personen, welche lediglich durch das Abstammungsgebiet auf der Strecke Danzig-Marien-

burg-Gding oder auf der Strecke Graudenz-Garnsee-Jessen mit Schnellzügen durchreisen und den Zug nicht verlassen. Sichtvermerke werden ausgestellt von der interalliierten Kommission in Marienwerder oder den Kontrollposten bei den Landratsämtern oder bei italienischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen. In Orten, wo sich keine italienische Vertretung befindet, können die Sichtvermerke von Vertretungen Englands, Frankreichs oder Japans ausgestellt werden. Die Grenze darf nur an den erlaubten Übergängen überschritten werden. Die Gültigkeit aller bisher ausgestellten Sichtvermerke erlischt am 15. Mai.

Letzte Telegramme.

Schaffung einer Reichsreserve von 100 Mill. Zentner Kartoffeln.

Berlin, 7. Mai. In einer Konferenz in der Reichskartoffelstelle, bei welcher Vertreter des deutschen Städtebundes, des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, des Verbandes der Kartoffelinteressenten und des Reichswirtschaftsministeriums anwesend waren, wurde dem bereits vor einiger Zeit aufgestellten Projekt zugestimmt, eine Reichsreserve von etwa hundert Millionen Zentner Kartoffeln zu schaffen,

welche an die Bevölkerung in den Städten und den Industriezentren verteilt werden sollen.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin, 7. Mai. Der französische Sozialdemokrat Albert Thomas, der gegenwärtig Direktor des Internationalen Arbeitsamts ist, traf gestern in Berlin ein und trat, laut „Vorwärts“, mit deutschen Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern in Verbindung, um mit ihnen über die Arbeiterfrage zu beraten.

Sachverständige für Spa.

Berlin, 7. Mai. Wie dem „Kokal-Anzeiger“ berichtet wird, würde die deutsche Abordnung nach Spa auch eine Anzahl finanzverständiger Mitglieder umfassen. Unter diesen Sachverständigen werde Dernburg sein.

Wettervorhersage für den 8. Mai:

Veränderlich, windig, kühl, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Amtliches

Aufgebot.

- Der Bürogehilfe Friedrich Wagner aus Siegnitz, Mauerstraße Nr. 2a (bei Fuhrwerksbesitzer Paul Löffler), vertreten durch den Justizrat Brosdner in Siegnitz, hat beantragt, den Depotchein der städtischen Sparkasse in Waldenburg in Schles. Nr. 1120, lautend über 8 Stücke 5%iger Deutscher Reichsanleihe von 1915 zu je 1000 Mark Lit. O Nr. 6088769/71 für den am 28. April 1897 geborenen Friedrich Wilhelm Wagner, für kraftlos zu erklären.
 - Die Ortsarmenkasse in Steingrund, vertreten durch den dortigen Gemeindevorstand, und dieser vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Walter in Waldenburg i. Schles., hat beantragt, die verloren gegangenen Hypothekenbriefe über 75 Taler und bzw. 80 Taler und bzw. 75 Taler, haftend auf dem Grundstück Blatt Nr. 16 Steingrund in Abteilung III unter Nr. 1 bzw. Nr. 2 und bzw. Nr. 4 für die Antragstellerin, für kraftlos zu erklären.
 - Die verm. Frau Marie Machaczek in Gottesberg, vertreten durch den Rechtsanwalt Krutmeyer in Gottesberg, hat beantragt, das auf den Namen der Antragstellerin lautende Sparlassenbuch der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schles. Nr. 22162 über 2001,76 Mark nebst Zinsen seit 1. Januar 1920 für kraftlos zu erklären.
- Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf
- den 5. November 1920, vormittags 10 Uhr, festgesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amtsgericht — Zimmer Nr. 36 — ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.
- Waldenburg in Schles., den 3. Mai 1920.
- Das Amtsgericht.

Die Wählerlisten

für den Stadtbezirk liegen in der Zeit vom 9. bis einschl. 18. Mai d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 15, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Einsprüche gegen die Wählerliste sind hier schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Wer im Besitz einer gestempelten Wahlkarte sich befindet, ist in der Wählerliste eingetragen.

Waldenburg, den 7. Mai 1920.

Der Magistrat.

Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Heberollen der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1919 für den Stadtbezirk Waldenburg und Stadtteil Altwasser liegen in der Zeit vom 8. bis einschließlich 22. Mai 1920 zur Einsicht der Beteiligten in der Geschäftsstelle des städtischen Versicherungsamts, Pleßischer Hof, Gartenstr. 3, Zimmer 34, aus. Wir machen die Betriebsunternehmer hierbei darauf aufmerksam, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisaußschuß hier, Einspruch erhoben werden kann.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

Ober Waldenburg.

Wahlen zum Deutschen Reichstag. Nachdem die Wahlen zum Deutschen Reichstag für den 6. Juni 1920 festgesetzt worden sind, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wählerlisten für die hiesigen beiden Wahlbezirke in der Zeit vom 9. Mai bis einschl. 16. Mai d. Js. im hiesigen Amts- und Gemeindegeldbüro, und zwar an den Werktagen von 8-1 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags, sowie am Sonntag den 9. und 16. Mai 1920 und am Himmelfahrtstage von 10-12 Uhr vormittags, zur Einsicht der Wähler ausliegen. Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen können während der Auslegungsfrist mündlich oder schriftlich bei dem Gemeindevorsteher angebracht werden.

Die Bekanntmachung der Abgrenzung der Wahlbezirke, des Wahllokals und des Wahltermins usw. wird seiner Zeit erfolgen. Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Einsicht der Wählerlisten dringend geboten ist, um die Eintragung etwa übergangener Wähler noch nachträglich bewirken und denselben dadurch ihr Wahlrecht sichern zu können.

Ober Waldenburg, den 6. 5. 20. Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Eingefalgene Schnittbohnen und Sauerkraut.
Am Sonnabend den 8. Mai 1920, vormittags von 10-12 Uhr, findet im hiesigen Gasteller wiederum ein Verkauf von eingefalgten Schnittbohnen zum Preise von 60 Pfg. je Pfund und Sauerkraut zum Preise von 20 Pfg. je Pfund statt.
Bei Entnahme von Schnittbohnen von 25 Pfund und mehr ermäßigt sich der Preis auf 40 Pfg. je Pfund.
Ober Waldenburg, 5. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betr. Auslegung der Wählerlisten zur Reichstagswahl.
Die Wählerlisten für die hiesigen fünf Wahlbezirke liegen in der Zeit vom 9. Mai bis einschließlich 16. Mai 1920 bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher, und zwar im Gemeindegeldbüro — Zimmer Nr. 2 —, während der Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.
Sofort Sonn- und Feiertage in die Auslegefrist fallen, bietet sich Gelegenheit, die Listen vormittags von 11-12 Uhr in obiger Dienststelle einzusehen, woselbst auch etwaige Einsprüche gegen die Wählerliste schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden können.
Dittersbach, den 6. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit bringe ich in Erinnerung, daß die Verunreinigung der Wasserläufe, Bäche und Straßengraben verboten ist, und daß gegen jede derartige Uebertretung in gesundheitlichem Interesse unanfechtlich eingeschritten werden wird.
Die Eigentümer der an den Wasserläufen liegenden Grundstücke werden daher zur Vermeidung polizeilichen Einschreitens ersucht, dafür zu sorgen, daß eine Verunreinigung der Wasserläufe von ihren Grundstücken aus unmöglich ist.
Dittersbach, den 4. 5. 20. Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Saatkartoffelverkauf.

Sonnabend den 8. Mai 1920, früh von 8-9 Uhr, findet für dieses Frühjahr der letzte Verkauf von weißen und roten Saatkartoffeln im Büchse- und Ehrig-Gut zum Preise von 35 M. je Zentner statt und sind vorher Bezugscheine gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt zu lösen.
Nieder Hermsdorf, 7. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Offene Stellen

Herr (Dame)

für Schreibmaschine und Registratur zum baldigen Eintritt gesucht. Eisenhändler bevorzugt. Schriftliche Bewerbungen an C. S. Neumann Söhne, Waldenburg.

Bestempfohlene Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft per bald oder 1. Juni 1920 sucht Alois Schölzel, Dittersbach.

Eine branchekundige

Verkäuferin

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.
Pelzhaus Lauschke, Freiburger Straße 26.

Dienstmädchen,

14-16 Jahre alt, kinderlieb, für bald gesucht bei O. Friedrich, Dittersbach, Hauptstraße 169.

Juverlässiges älteres Dienstmädchen sucht Gasthof zum „Kronprinz“, Nieder Hermsdorf.

Bedienungsfrau oder Mädchen kann sich bald melden Blücherstraße 23, II.

Eine Näherin

für die Werkstatt sofort gesucht.
Pelzhaus Lauschke, Freiburger Straße 26.

Starkes Mädchen

für Landwirtschaft als zweites gesucht.
M. Rüfner, Nieder Salzbrunn 53.

Bersteigerung.

Sonnabend den 8. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude

1500 Zigaretten.

Monke, Gerichtsvollzieher.

Besseres kath. Fräulein in gesetztem Alter, nicht unter 30 Jahren, firm in bürgerlicher Küche, Hauswirtschaft und Wäsche (Mädchen vorhanden) zum sofortigen Antritt als

Wirtschafterin

in dauernde Stellung gesucht. Gest. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

Frau Fabrikbesitzer

Maria Schmidt, Ziegenhals.

Berufswechsel

aus Gesundheitsrücksichten. Kräft. Mann sucht Stellung als Wald- und Holzarbeiter bei geringem Lohn. Zuschriften befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter F. W. Sch.

Verkäufe

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6 sehr wenig geb.

bessere starke

Nähmaschinen

à Stück 685 Mk.

sofort zu verkaufen.

R. Matusche, Töpferstraße 7.

Schwarze Marmorplatte 100x65, Kalliope i. H. Saal, preiswert zu verkaufen. Zu erst. in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Paar hohe Damenschuhe, 200 Mk., 1 Damenjahrrad, Ia, 1000 Mk., 1 Geige m. Kasten, 150 Mk., 2 Telefon-Stationen, 100 Mk., zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsalokal

in guter Lage für Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft sofort gesucht. Offert. unter B. U. 1214 an Rad. Mosse, Breslau.

Portemonnaie gefunden; abzugeben bei Brandt, Kreuzstr. 6.

Maitrant,

Fruchtsäfte, roh und geflüßt,
Wermuth-Fruchttrank,
Fruchtwine,
künstl. Limonaden-Syrup

offerieren
zu vorteilhaftesten Bedingungen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg in Schles.

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

**Bezirksverband heimatsfreuer Oberschlesier
für das Waldenburger Bergland.**

Dienstag, 11. Mai, „Gorkauer Bierhalle“, 8 Uhr:

Vortrag, Dr. Drescher,
Schleswig:

„Die Lehren der Abstammung in Schleswig.“

Eintritt 50 Pf.

Platzkarten 1 M. und 2 M., Vorverkauf: Keltzer's Buchhandlung.



Freitag bis Montag:

Ein fesselnder Detektivschlager!

Nobody,

der weibliche Detektiv, in:

**Das Geheimnis
von Château Richmond.**

Verblüffend
und spannender Trickfilm.

Für Humor sorgt

Lotte Devis in:

Lotte, du süße Maus.

Stenographen-Verein
„Stoize-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 9. Mai cr.
bei günstigem Wetter:

Vormittagswanderung
nach den Wildbergen und Lang-
wäldersdorf. Treffpunkt: Früh
6 Uhr Marienkirche.

Der Vorstand.

Gold. Stern, Waldenburg.

Sonntag den 8. Mai cr.:

Musikal. Unterhaltung.

Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 9. Mai cr.:

Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Nossek.

Freitag bis Montag:



Freitag bis Montag:

Die lustige Witwe.

Nach der gleichnamigen Operette von Leo Fall in 5 Akten.
Gespielt von nur erstklassigen Künstlern.

Ferner ein Lebensbild in 4 Akten:

Der eiserne Ring.

Hauptrolle: Lotte Neumann.

Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes,
Zweigverein Waldenburg.

Kollegen und Kolleginnen!

Montag den 10. d. M., abends 1/8 Uhr:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

zwecks Verhandlungen mit den Arbeitgebern
wegen der geforderten 50% Steuerzuschulage.
Das Erscheinen eines jeden ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Ab Freitag und folgende Tage:

!!! Erstaufführung für Waldenburg und Umgebung!!!

Film-Operette mit Gesang:

Wer nicht in der Jugend küsst!!!!

Unter Mitwirkung von

5 erstklassigen Berliner Opern-Sängern und -Sängerinnen.

Für Humor sorgen:

Henry Bender :- Paul Westermeier.

Ferner:

Eine aufsehenerregende Neuheit!

Original-Aufnahme:

Stierkampf in Spanien!!!!

Verstärktes Orchester! Erhöhte Preise!



Freitag bis Montag!

Lotte Neumann und Karl Beckersachs
in dem ergreifenden Drama:

Die Hochzeit der Cassilda.

4 Akte.

Ferner:

4 Akte.

Nicht doch Männer.

2 Akte. Ein Lustspiel voll köstlichen Humors. 2 Akte.

Einlagen.

Sonntag 3 Uhr: Grosse Kinder-Vorstellung.

Privatimpfen

jeden Montag im Mai,
nachmittags 4 Uhr.

Werner, prakt. Arzt,
Dittersbach.

Frau M. Wachsmann's

Tanzinstitut
lehrt billig und gut

**sämtliche modernen
Rundtänze.**

Einzelunterricht zu jeder
Zageszeit im eigenen
Tanzsalon

Waldenburg,
Ring 23, 1. Etg.

Vervielfältigungen
aller Art



Die besten Nähmaschinen- nadeln

für alle Maschinen passend
(auch für Singer)
sind echte

Leo Hammerk.

Nur allein zu haben bei

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Wanzen!

mit Brut vernichtet allein
Radikal-Wanzenmord.

Nur echt in Flaschen à 2,50 M.

Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telephon 1053.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Et.